











# Das Geisterschiff auf der Nordsee

### Ein ferngesteuertes Zielsschiff der Reichsmarine

Wilhelmshaven, im Juni.

Durch die schönsten, aufgewühlten Wogen der Nordsee dampft ein Schiff, Wegener der Schiffe, während der Wind und die Wellen, ein harter Zug für die Nordsee. Aber der Dampf furcht unermüdlich die Wogengebirge, mit unermüdlicher Maschinenkraft fährt er einem unbekannten Ziele zu. Ein Kriegsschiff, so stellen die schiffbrüchigen Bewohner der Küste fest, ein deutsches Kriegsschiff. Gängel sind die Schiffe, die unter Kriegsflagge fahren zur Seelichheit geworden, um je mehr lenken sie die Aufmerksamkeit aller auf sich, wenn sie einmal auf der deutschen See gesehen werden. Unberührt von den Gedanken, die man sich am Strande macht, arbeitet das Schiff durch die Wogen, die immer höher zum Himmel wachen.

Wer aber in die Nähe des Schiffes kommt, wird ein Gesehen beim Anblick dieses durchaus modernen Dampfers der kleinen deutschen Marine nicht los.

**Nicht ein einziger Mensch ist an Bord**

zu erblicken, weder auf der Kommandobrücke noch im Kajütenhaus, keine Wache an Deck und keine exerzierende Mannschaft. Wie ausgelassen liegt es vor uns, dennoch fährt es mit voller Kraft und feiner Schwanz, feine Kursveränderung. Neunen bereit hin, daß etwa hier ein Teil der Bekämpfung verlassenen Schiff hilft, los durch die Wellen treiben. Wäglich ändert es seinen Kurs, aber die Bewegung erfolgt so exakt, so sicher, daß jeder hier sagt: Da müssen doch Menschen das Steuer führen!

Als es der fliegende Holländer, der für seine Aufrechterhaltung gefordert hat und jetzt die moderne, aufgedickte Menschheit zu erfinden möchte? Wenn eine einträgliche Wette gehen will von den Dingen, die es zwischen Himmel und Erde gibt und die mit Schmelzhaft nichts mehr zu tun haben? Aber da ändert das Geisterschiff abermals seinen Kurs, und farnarrisch arbeiten seine Maschinen auf die Küste zu. Die Leute, die ihm neuerdings folgen, sehen, wie es in dem Hafen der deutschen Kriegsmarine, in Wilhelmshaven, verschwindet. Also sind doch Menschen an Bord gewesen.

Wenn niemand befindet sich auf dem fliegenden Holländer. Dennoch folgt er auf das Gesehene oder Willensregung der Menschen, in deren Ohut er lebt. Es ist das erste Zielsschiff der kleinen deutschen Kriegsmarine, das ferngesteuert wird. Die großen Fortschritte, die in der Marineentwicklung während der letzten Jahre gemacht worden sind, haben die Fernsteuerbarkeit von Fahrzeugen aller Art ermöglicht gemacht. Es geht nicht nur ein Schiff durch das Meer zu steuern bei Wind und Wetter, ohne daß Menschenhand unmittelbar auf das Steuer einwirken. Alle Romantik, die sich um den einseitigen Steuerarm im Ozean und wachsenden Schiffe rankt, geht zum Teufel, sein bürgerlicher Menschheit hat den Willen auf den Raum gerichtet. Aber eine andere Romantik erhebt, die nicht mehr Gesehinnigkeit hat, das Schiff ohne Besatzung durchführt geistlicher das Meer.

Das Personal der deutschen Marine wird ausgebildet werden. Dazu gehören Schießübungen, für die besondere Ziele gewählt werden. Da man nicht auf ein Kriegsschiff mit voller Besatzung als Ziel nehmen kann, hat man sich bisher mit Zielsschiffen gehalten, die an Seiten besetzt waren. Welche, aber seltene Schiffe der Marine zogen diese Ziele und machten so die Ziele beweglich. Aber wenn auch die Schiffe einige Meter über die Wasserfläche ragten, wenn auch eine erhebliche Geschwindigkeit ihrer Fortbewegung erreicht wurde — es war doch nur ein sehr notwendiger Ersatz für die Verhältnisse der Weltflotte. Die besonderen Bedingungen des Seegefechtes mit seinen Geschwindigkeiten, Wendungen oder Kursveränderungen konnten nicht naturgemäß dargestellt werden. Gestanden und Gerannt die hohen Mächte mit den höchsten und vollkommensten Seestreikraften.

waren die ersten, die ferngesteuerte Zielsschiffe in den Dienst ihrer Flotte stellten. Nachdem nun endlich auch Deutschland die erforderlichen Mittel zum Bau eines derartig konstruierten Schiffes bewilligt hat, wird die deutsche Marineleitung ihr neues Geisterschiff vom Stapel laufen lassen, zur Freude unserer kleinen Jungen, die nun nach Herzenslust ihre Zielkugeln am weltfeindschaftlichen Objekt ausprobieren können.

Unter den wenigen Kriegsschiffen der einjüngigen kleinen deutschen Marine, die uns der vom Reich diktirte Vertrag von Versailles sich befindet sich

### die „Zähringen“,

ein Schiff von 11000 Tonnen Wasserdrängung, das im Jahre 1901 zum ersten Male die Weite durch die unendlichen Fluten des Meeres antrat. Als Kriegsschiff ist es nicht mehr zu verwenden, die Technik dreier Jahrzehnte ist so schnell fortgeschritten, daß die zu Anfang des Jahrhunderts gebauten Kriegsschiffe verhältnismäßig schnell „alt“ waren. Aber Zeitgleich kann sich der Zweck nicht leicht dieses alle Eigenschaften vollends bekommen zu lassen. Nach reichlicher Ueberlegung der Marineleitung ergaben sich herrliche Verwendungsmöglichkeiten für das anverwandte Kriegsschiff. Ein Zielsschiff sollte aus ihm entstehen, und als erst einmal das für den Moment notwendige Gesch bewilligt war, machte man sich mit Dampf auf die neue Aufgabe. Erst einmal wurden dem alten Vintenschiff „Zähringen“ das charakteristische Aussehen eines modernen Kriegsschiffes beigegeben. Daher sieht einer von den Fluten her, in dem er einen wehrlos auf Meer fliehen sieht, die Kuppel des Schiffes, die eine glatte Linie, kommt es doch im modernen Kampfe der Schiffe darauf an, dem Gegner so wenig Ziel wie nur irgend möglich zu geben. Damit war rein äußerlich ein respektables Kriegsschiff geschaffen. Aber es mußte bei dem Enten geschäft werden. Dazu hatte man neue Schotten in das Schiff, alle Hochräume aber, die Kajüten

und Bomben, die Munitionskammern wurden mit Hart ausgefüllt. Es kann noch so durchschlagen werden, nie wird es in den Wellen versinken.

Weiter ging die Arbeit. Aus den Nachkammern riss man die alten, auf Kohlenfeuerung abgestellten Maschinen heraus und ersetzte sie durch moderne mit Oelfeuerung. Dazu wurden sie so konstruiert, daß sie, einmal in Betrieb gesetzt, viele Stunden mit gleichmäßiger Kraft laufen. Die wichtigste Arbeit betraf jedoch die Steuerung. Sie wurde nach dem modernsten Prinzip der Fernleitung umgebaut. Von einem Zielsschiff oder aus dem fernem Land kommen die elektrischen Wellen, die Antenne des Zielsschiffes fängt sie auf und leitet sie in den Steuerapparat. Die Länge der jeweils gegebenen Strömung wird verändert auf diese Vorrichtung ein und überträgt die Veränderung auf das Steuer, so daß das Schiff gesungen ist, neuen Kurs zu nehmen. Ein Verlegen ist dabei ausgedacht; berichtet die Fernleitung wird nicht einmal nicht ihren Dienst, so ist ein Hilfsgerät vorhanden, das nun getreulich alle Befehle der fernem Steuermänner nach der Steuerung überträgt.

### Der Wert des neuen Zielsschiffes

der deutschen Marine herzustellen. Wenn die im Geschwader, verordnete übenden Marineeinheiten dieses naturgetreue Ziel vor sich haben, so werden Verhältnisse herstellt, wie sie im Seefriege tatsächlich eintreten. Die Ausbildung der Marineartillerie wird einträglicher als bisher auf die Wirklichkeit abgestellt, es bedarf der ganzen Kommunikation der Seemarine, mancherheiten an den Geschiffen, um das Ziel zu treffen. Die Werker des Zielsschiffes aber, die sich im Zielsschiff befinden, werden ihre helle Freude daran haben, wenn sich erst einmal herausstellt, daß die Geschiffsmannschaften geistlicher und fähiger von Übung zu Übung das Ziel erreicht, das sie mit Hilfe der Funkwellen dem Anwalt der Geschiffe entgegen wachen. Während aber, der letzten Sommer am Strande der Nordsee verbracht, wird das Geisterschiff sehen und in dankbarer Erinnerung an die Großtaten der einjüngigen deutschen Flotte der jungen Marine Blick wüchsen. Zum Unterschied von seinem Vorgänger, dem „fliegenden Holländer“, dem alle Flotten, die ihn zu Gesicht bekommen.

## Marek Weber in Erpresserhänden

### Das gerichtliche Nachspiel — Ein weiterer Erpresserprozeß

Berlin, 7. Juni.

Zwei dreiste Erpressungsfälle gelangten vor den Straf- abteilungen in Maastricht zur Verhandlung. Vor dem Schöffengericht Schöneberg hatte sich der Finanzbeamte Anna Brechlow, der Professionsvertreter Max Berger und dessen Ehefrau Maria wegen einer gemeinschaftlich verübten Erpressung an dem bekannten Kapellmeister Marek Weber vom Hotel Nobel zu verantworten.

Berger vor eines Tages eine alte Nummer eines Stambulblattes, „Der Berliner Wächter“ aus dem Jahre 1911 in die Finger gefallen, in dem er einen wehrlos auf Meer fliehen sah. Die Fremden ihrer Frau nahm nun die Sache in die Hand, um von dem Kapellmeister Geld herauszupressen. Die ersten Schritte unternahm ein angeblicher Stellvertreter Sänger Wasjan, der aber von Weber abgewiesen wurde. Dann setzen eine Reihe Drohbriefe ein, die denen erschüttern angeblich wurden, wenn Weber nicht das alte Betragungsstück erwerbe. Auf Mar- weber mit dem Kriminalpolizei ließ sich Weber mit dem Erpresserforum in Verhandlungen ein. Die beiden Frauen erschienen in seiner Wohnung, während im Nebenraum hinter der angelehnten Tür ein Kriminalbeamter den Zuschauer spielte. Weber ließ sich zum Schein auf einen Sackel ein, besam aber zu- nächst die Antwort: „In der 1000 Mark ist nichts zu machen.“ Nachdem sie Frauen mehrmals mit dem Chemann Berger verhandelt, erst nach dem Verlauf des Tages mit 300 Mark einverstanden. Als ihnen das Geld ausgehändigt worden war, trat der Kriminalbeamte in Erscheinung und nahm die beiden Erpresserinnen fest. Während der Abführung drohte Frau Berger dem Kapellmeister nach: „Jetzt werden wir es Ihnen erst richtig belohnen!“

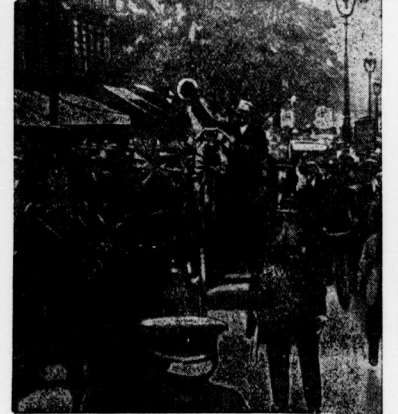
Als Zeitung erklärte Kapellmeister Marek Weber vor Gericht unter Eid, daß die damaligen Angriffe, die in dem Stambul- blättern gegen ihn als 20-jährigen Kapellmeister gerichtet worden waren, nach den von der Behörde eingeleiteten Ermittlungen vollständig heillos gewesen seien und einen Maastricht über von ihm abgemachten Frau besuchten. Er hätte die „Entschuldigung“ keineswegs zu fänden gehabt. Das Schöffengericht verurteilte Frau Wasjan zu einem Monat Gefängnis, das Ehepaar Berger an Stelle einer an sich verdienten Strafe von 15 Tagen zu je 300 Mark Geldstrafe.

Sonderbar waren die Motive, die den Vertreter Partibus heranriefen, sich an den in der Öffentlichkeit vorgekommenen Staatsanwalt M. W. zu wenden, um ihm Geld zu verlangen. Mit einer letzten Fortuna ließ sie in der letzten Prüfungsvorbereitung für, war sehr bedauert, in den Jahren von 1925 bis 1927 in Berlin, Paris, Frankfurt (Main) und Kanada Erpressungsbriefe und mündliche Erpressungen gegen den Finanzmann, der ihm sämtlich unterliege, um das Ziel zu treffen. Die Werker des Zielsschiffes aber, die sich im Zielsschiff befinden, werden ihre helle Freude daran haben, wenn sich erst einmal herausstellt, daß die Geschiffsmannschaften geistlicher und fähiger von Übung zu Übung das Ziel erreicht, das sie mit Hilfe der Funkwellen dem Anwalt der Geschiffe entgegen wachen. Während aber, der letzten Sommer am Strande der Nordsee verbracht, wird das Geisterschiff sehen und in dankbarer Erinnerung an die Großtaten der einjüngigen deutschen Flotte der jungen Marine Blick wüchsen. Zum Unterschied von seinem Vorgänger, dem „fliegenden Holländer“, dem alle Flotten, die ihn zu Gesicht bekommen.

Am 5. Mai v. J. schrieb er an M. von Berlin aus, daß er als hinführender Besessener heimgekehrt sei und jetzt entschlossen war, den Sehen zu scheitern, aber den „Aufsänger“ in die andere Welt mitnehmen werde. Jetzt endlich war es M. gubiel und er erklarte Strafanzeige. Auf die Frage des Vorstehenden, warum gerade M. ihm helfen sollte, erwiderte der Angeklagte: „Weil er in die Welt mitzubringen ist an meinem Aufenthalt.“

Da der Angeklagte die Verhandlungen und Erpressungen so kritisierte, die er in Paris verübt haben soll und der Strafanzeige des Finanzmannes dort kommissarisch unentbehrlich vernommen werden ist, hielt das Gericht es für notwendig, diesen Zeugen persönlich zu hören. Deshalb wurde die Verhandlung gegen M. vertagt.

## Gustav Hartmanns Pariser Einzug



Am 4. Juni hielt, wie bereits gemeldet, der Drohankläufer Hartmann aus Berlin-Bannsee, der mit seiner Drohke in zwei Monaten von Bannsee nach Paris gefahren ist, seinen Einzug in die französische Hauptstadt, wo er auf das herzlichste empfangen wurde. Inseer Bild zeigt den „Ehrenmann Gustav“ mit dem Gefolge einer unüberlebaren Menschenmenge in den Straßen von Paris. „Gustav“ ist nach wie vor der Held der Pariser Bevölkerung. Bei der Stadteröffnung sind bereits mehr als 300 Briefe für Hartmann eingelaufen.

## Flüchtiger Bantlehring

Nürnberg, 7. Juni.

Nach Unterfaltung von 34000 Mark ist der Bantlehring Alois Schmitt von Oegenberg flüchtig. Das unterfaltung Geld bestand aus gebündelten 20-, 50- und 100-Markscheinen.

## Verheerende Nachfröste

### (Telegraphische Meldungen)

Grünberg (Schlesien), 7. Juni.

Die nunmehr feststehende, wurde durch die kalten Nächte der letzten Zeit auch in Grünberg, dem Mittelpunkt des ostpreussischen Ost- und Gemischtes, schwerer Schaden angerichtet. Tomaten, Gurken und Frühkartoffeln sind teilweise völlig vernichtet. Die Oberteile fast immer gelitten. Besonders sind die Früchte zu einem großen Teil erfroren. Vieles stehen die Obst- und Gemüsepflanzungen vor einem Nichts. Fast völlig vernichtet ist auch die Grünberger Weinrebe. Für den Grünberger Weinbau bedeutet dies einen umso schwereren Schaden, als er ohnehin in den letzten Jahren fast um seinen Bestand kämpfen mußte. Nachfolgend hat sich der Verluste angetrieben der ungenügenden Schaden eine geradezu verwerfliche Stimmung bemächtigt.

Sammer, 7. Juni.

Die letzten Nachfröste der letzten Zeit haben in der Provinz Sammer in den besonders in den Wein- und Obstbau gebieten großen Schaden angerichtet. Wie dem Vertreter der Telegraphen-Union von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind auf weiten Strecken besonders die Kartoffeln, das Junggetreide und die Getreide vernichtet.

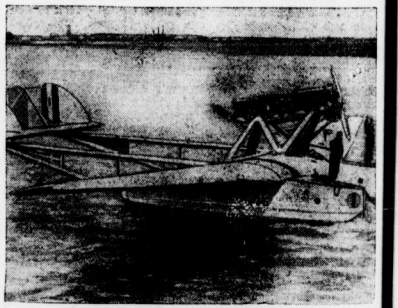
## Schwäne greifen einen Wadenden an

London, 7. Juni.

Zur Kenton-See bei Brenton wurde kürzlich ein Schwimmer von zwei Schwänen angegriffen, die ihn mit ihren Klügeln und mit ihren Schnäbeln schlugen. Es gelang ihm nur mit Mühe, sich über dem Wasser zu halten. Die Lage wurde um so gefährlicher, als auch andere Schwäne singularen und sich auf

den Schwimmer zu werfen drohten. Erst als Hilfe vom Meer herannahnte, konnte der Wadende aus erster Lebensgefahr gerettet werden.

## Auch dieses Flugboot wird der „Italia“ zu Hilfe eilen



Das italienische Flugboot, das zurzeit in aller Eile ausgearbeitet wird, um unter Führung des Fliegerkommandanten Waddens die Nachforschungen nach der „Italia“ baldigst aufnehmen zu können.

Zur Bereitung von Suppen und Soßen

# MAGG'S Fleischbrühe





# Börsen und Märkte

## Holländische Börse

Zwischen: leicht abnehmend.

Table with 2 columns: Item Name and Price. Includes items like Ades, Bank, Gov. n. H. H. 31-0, Landrenten, etc.

## Berliner Devisen-Kurse

Table with 2 columns: Country/Currency and Exchange Rate. Includes entries for Deutschl., Belgien, Kanada, Konstantinopel, London, etc.

## Metalle

Table with 2 columns: Metal Name and Price. Includes Berlin, London, and Paris prices for various metals.

## Getreide und Produkte

### Getreide

Table with 2 columns: Grain Name and Price. Includes Weizen, Roggen, Hafer, etc.

### Produkte

Table with 2 columns: Product Name and Price. Includes various oils, flours, and other goods.

## Wollpreise

Table with 2 columns: Wool Type and Price. Lists various wool grades and their market prices.

## Währungs- und Handelsnachrichten

Textual news reports covering international exchange rates and trade activities.

## Deich

Report on dike construction progress and related financial matters.

## Wohlfahrt

Articles discussing social welfare, labor issues, and public health.

## Eigene Funkmeldung

Table with 2 columns: Stock Name and Price. Lists various domestic stocks and their values.

## Berliner Börse vom 7. Juni 1928.

Large table of stock market data for Berlin on June 7, 1928, including various indices and individual stock prices.

## Ohne Gewähr für Hörheiler.

Table with 2 columns: Stock Name and Price. Lists various stocks, possibly including foreign or specific market segments.

Vertical text on the far right edge, possibly a page number or additional publication information.



# Latinafampfspiele 1928

Donn 22.—24. Juni

Sum & Wale werden die Hallen der höheren Schulen... am Sonntag, den 24. Juni, in ihren Vertretungen auf allen... der Vorbereitungen im Wettkampfe zu messen.

Nachdem ein halbes Jahr erfordern die Zukunft der... der höheren Schulen... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

Er wird auch in diesem Jahr wieder... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

Der Ruberport wird in einem Wettbewerb am Freitag... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

Vorbereitungen der Schülermusikale und des Schüler... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

Zum Schluß soll noch die Bitte an alle alten Freunde... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

Die Nürnberger Fußballer in Halle... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

Die in Kammern angebrachten Rollen... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

# Argentinien im olympischen Fußball-Endspiel

Am Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 3 Uhr... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

# Beizsturnfest in Ermleben (D. L.)

Unter überaus großer Beteiligung fand am Sonntag... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

# Das Leichtathletikereignis des Jahres!

Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 3 Uhr... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

# Deutsche Olympiastaffel 4 x 100 m

Olympiastaffel über 100 und 200 m... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Mirschen- u. Birnen-Verpachtung

in der Nähe... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Obstverpachtung

Die diesjährige Obstmenge... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Mirschen- und Karobisverpachtung

Die diesjährige Karobisverpachtung... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Kirchensanhang

Der diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Kühe

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Pflanzung, Halle (S.)

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Bekanntmachung

Die Verpachtung der... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Ras verpachtete Zeitungen

An das Handeltreibende... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### „Ruddelmuddel“

Eine Sammlung der... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Ein Haus-möbeld

Das diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Ein Haus-möbeld

Das diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Ein Haus-möbeld

Das diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Chaufeur

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Ein Haus-möbeld

Das diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Ein Haus-möbeld

Das diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Ein Haus-möbeld

Das diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Ein Haus-möbeld

Das diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Stellenangebote

Die diesjährige... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu... die sie ihrer eigentlichen Aufgaben zu...

### Schwarzkopf-Schaumpon

Auf „Schaum“ kommt es an!



**Stadt Karten.**  
Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen  
**Dr. med. Justus Müller**  
sagen wir von ganzem Herzen aufrichtigsten Dank.  
Im Namen aller Hinterbliebenen:  
**Eva Müller** geb. Schade.  
Halle a. S., im Juni 1928.

**Todesfälle**  
(Aus verschiedenen Beirungen.)  
Frau Auguste Reib geb. Raabitz, 87 Jahre, Halle, Beerdigung Freitag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. - Frau Emilie Kießlein geb. Dreßler, 88 Jahre, Halle, Beerdigung Freitag 2 Uhr im Bad Viktra. - Herr Otto Rüdiger, 75 Jahre, Beerdigung Freitag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus.

**Auch im Juni Seefische täglich frisch Freitag ein Kühlwaggon Qualitätsware**  
**Nordsee**

**Größe Wittenstraße 58 Sommer Straße, an Reflekt Steinweg, am Rannischen Platz Wellenfeils, Müdenstraße 1**

Kabeljau o. K. mittel	Pfd. 25 Pf.
Kabeljau o. K. groß	Pfd. 35 Pf.
Schellfisch o. K. groß	Pfd. 35 Pf.
Schellfisch ohne Kopf	Pfd. 35 Pf.
Seelachsfillet o. H. u. Gr. Pfd.	30 Pf.
Selbstbratfillet o. H. u. Gr. Pfd.	30 Pf.
Forelle	Pfd. 25 Pf.
Kumpen Pfd.	25 Pf.
Häufiger 2-Spündig	Pfd. 25 Pf.

**Täglich frische Räucherwaren**  
besonders zu empfehlen:  
g. geräuch. Matjes 1/4 Pfd. 25 Pf.  
Kaffee gute Qualität 1/4 Pfd. 25 Pf.  
Süßbrot 1/4 Pfd. 25 Pf.  
g. geräuch. Forelle 1/4 Pfd. 20 Pf.

**Pariser für Ausflüge, Sport und Reise**  
Bismarckwurst in Olivenöl, Fischkonserven und Marinaden (beste Ware zu billigen Preisen).  
**Neue Matjesheringe,** Stück 15, 20, 25, 30 Pf.

**Der moderne Kindewagen**  
Schwarz, weiß, blau, grün, rot, gelb, blau-weiß, grün-weiß, rot-weiß, blau-rot, grün-rot, blau-grün, rot-grün, blau-grün-rot, weiß-schwarz, weiß-rot, weiß-blau, weiß-grün, weiß-schwarz-rot, weiß-schwarz-blau, weiß-schwarz-grün, weiß-schwarz-blau-grün, weiß-schwarz-blau-grün-rot.

**Kindergarten Kinderwagen**  
Kindergarten Kinderwagen Kinderschritt Kinderschritt

Vordecke werden in eigenen Werkstätten geschmackvoll ausgeschlagen, garniert und neu überzogen.  
**Engagement-Zahlungsbedingungen.**

**Stammhaus Bruno Paris**  
Complex 3.3 Min. von Markt, M. Göttsche 2. Elegante Kasse, erstes und größtes Kinderwagen- und Kinderschrittwagen-Geschäft der gartenstadt. Anfuhr nach auswärts durch eigenes Auto ohne Transportbeschädigung.

**Vereins-Nachrichten**  
Einigkeit, Stand der Brautpaare, Gesangsgruppe Galle.  
Montag, den 11. Juni, abends 8 Uhr unterbreitete der Vorstand eine "Runderfrage" an die Mitglieder des Vereins. Die Antworten sind im "Verein" abgedruckt. Die Antworten sind im "Verein" abgedruckt.  
Mittwoch, den 13. Juni, abends 8 Uhr findet im "Verein" ein Vortrag über "Die Bedeutung der Musik" statt. Der Vortrag wird von Herrn Dr. H. H. H. gehalten.  
Mittwoch, den 13. Juni, abends 8 Uhr findet im "Verein" ein Vortrag über "Die Bedeutung der Musik" statt. Der Vortrag wird von Herrn Dr. H. H. H. gehalten.  
Mittwoch, den 13. Juni, abends 8 Uhr findet im "Verein" ein Vortrag über "Die Bedeutung der Musik" statt. Der Vortrag wird von Herrn Dr. H. H. H. gehalten.

**Masseiv goldene Trauringe**  
333, 385, 750 od. 900 gep. empfangt des Stck. 4.—50 M.  
**Juwelier Tiffel**  
Trauringe, Schmiedestraße 12.

**Stadt-Theater**  
Heute, Donnerstag, 20.—21. Juni, 7 Uhr  
Tilla Durréux Der Schatten  
Freitag 20.—21. Juni  
Fra Diavolo

**WALHALLA**  
Täglich 20 Uhr  
Rolf Reeder-Revue  
**Dies und Das**  
Das schönste was Halle je gesehen  
75 Mitwirkende  
Gew. Preise

**W Norddeutsches Haus**  
Königsstraße 27  
Täglich  
Musik-Konzert  
Der Polyphar

**Hofjäger Eite-Konzert**  
Morgen, Freitag abends 8 Uhr  
Öbriach-Orchester

**Kustwärtige Theater**  
Freitag, 8. Juni  
Schauinspiel  
Die eint in Mal  
Neues Theater  
Freitag, 8. Juni  
Die eint in Mal  
Neues Theater

**Nationaltheater**  
Freitag, 8. Juni  
Die eint in Mal  
Neues Theater

**Bestellen!**  
Matratzen  
Doppel, Dreifach, die besten, die billigsten, die bequemsten, die haltbarsten.

**Metalldoppelbetten mit Patentmatratzen**  
M. 15.— 18.— 21.— 24.— 27.— 30.— 33.— 36.— 39.— 42.— 45.— 48.— 51.— 54.— 57.— 60.—

**Unterbetten**  
M. 12.— 15.— 18.— 21.— 24.— 27.— 30.— 33.— 36.— 39.— 42.— 45.— 48.— 51.— 54.— 57.— 60.—

**Echte Patentmatratzen**  
M. 20.— 25.— 30.— 35.— 40.— 45.— 50.— 55.— 60.— 65.— 70.— 75.— 80.— 85.— 90.— 95.— 100.—

**Federbetten**  
mit gutem Oberbett M. 14.— 16.50 19.— 21.— 23.— 25.— 27.— 29.— 31.— 33.— 35.— 37.— 39.— 41.— 43.— 45.— 47.— 49.— 51.— 53.— 55.— 57.— 59.— 61.— 63.— 65.— 67.— 69.— 71.— 73.— 75.— 77.— 79.— 81.— 83.— 85.— 87.— 89.— 91.— 93.— 95.— 97.— 99.— 101.— 103.— 105.—

**Bettfedern**  
M. 0.30 1.50 1.40 2.— 2.75 3.25  
Halbdannen M. 4.50 5.25 6.— 7.— 8.50  
Dreiviertelannen M. 10.— 11.— 12.—  
Reine Danunen M. 7.25 12.50 14.— 15.— 16.— 17.— 18.— 19.— 20.— 21.— 22.— 23.— 24.— 25.— 26.— 27.— 28.— 29.— 30.— 31.— 32.— 33.— 34.— 35.— 36.— 37.— 38.— 39.— 40.— 41.— 42.— 43.— 44.— 45.— 46.— 47.— 48.— 49.— 50.— 51.— 52.— 53.— 54.— 55.— 56.— 57.— 58.— 59.— 60.— 61.— 62.— 63.— 64.— 65.— 66.— 67.— 68.— 69.— 70.— 71.— 72.— 73.— 74.— 75.— 76.— 77.— 78.— 79.— 80.— 81.— 82.— 83.— 84.— 85.— 86.— 87.— 88.— 89.— 90.— 91.— 92.— 93.— 94.— 95.— 96.— 97.— 98.— 99.— 100.—

**Bettenhaus Bruno Paris**  
Kl. Ulrichstr. 2, Eingang Kanzleihaus, 2 Min. vom Markt.  
Anfuhr nach auswärts durch eigenes Auto ohne Transportbeschädigung.

**Konditor u. Kaffeehaus Zorn**  
Am Freitag, den 8. Juni 1928, 8 1/2 Uhr  
**Opern-Abend**  
des Hausorchesters unter Leitung des Kapellmeisters James Wilton

**Wratzke & Steiger**  
Holltorferstr. Poststr. 9/10  
Juwelen - Gold - Silber

**Taschentücher**  
gute Qualitäten  
große Auswahl  
N. Schneid Nachf.  
Gr. Steinstr. 34.

**Richard Lots**  
Halle a. Saale  
Gr. Ulrichstr. 34. I. Gartstadt 1364.  
Fernsprecher 1890.6.

**Stammhaus Merseburg**  
Fächergeschäft für den Bürobereich der Handel, der Industrie und der Technik.  
Bürobedarf - Geschäftsbücher  
Papierwarenhandel  
Technischer Zeichnungsbereich  
Vervielfältigungsmaschine "Rotafix"

**Freude am Schreibtisch**  
die CONTINENTAL Schreibmaschine!  
Büromag  
Mitteldeutsche Büromaschinen-Gesellschaft m. b. H.  
Halle (Saale), Große Ulrichstraße 5, 4. I.  
Fernsprecher 299.06.

**Ufa - Theater**  
Leipziger Straße

**Ufa - Theater**  
Alle Promenade

**Ab morgen, Freitag:**  
Wiederum ein großes Doppelprogramm!  
**Die Studentengrätin**  
Eine Liebesaffäre aus der lustigen Studentzeit.  
In den Hauptrollen:  
Magda Sonta, Fritz Hampfers  
Eol Ewa.

**Morgen, Freitag, Erstaufführung:**  
**Die Apachen von Paris**  
Nach dem Roman von Francis Carco.  
Manuskript: Rob. Reinert  
Regie: Nicolai Malkoff  
Hauptdarsteller:  
Ruth Weyher, Jacques Catalain, Charles Vanel  
Ferner:  
Lia Elbenschütz, Olga Limburg, Jas. Tiedtke  
Paris Gieelpunkt mondänen Lebens. Integriert alle Freuden und Laster einer Weltstadt. Nur einmal in der Welt gibt es diese sonderbarsten und kompliziertesten aller Verbrechermatruenen - die Apachen! Wie sie leben, was sie treiben, davon berichtet der Film.  
**Ufa-Wochenschau**  
bringt die ersten authentischen Bilder der Noble-Polar-Expedition. Es befinden sich darunter der Gila Expedition sowie solche vom Abflug der "Italia" zu General Nobles letzter Fahrt.  
Beginn:  
Sonntags 3, Werktags 4 Uhr.

**Sein Hund**  
Ein Tier- u. Menschenschicksal mit  
**Joseph Schildkraut.**  
Beginn:  
Sonntags 3, Werktags 4 Uhr.

**Ufa-Wochenschau**  
bringt die ersten authentischen Bilder der Noble-Polar-Expedition. Es befinden sich darunter der Gila Expedition sowie solche vom Abflug der "Italia" zu General Nobles letzter Fahrt.  
Beginn:  
Sonntags 3, Werktags 4 Uhr.

**SCHAUBURG**  
Ferrut 298.32. Gr. Steinstraße 27/28

**Halle gib Acht**  
Morgen, Freitag, nachm. 4.30 Uhr  
**Die letzte Sensation des braven Soldaten Schwyck**  
Nur noch einmal können Sie sich an dem größten Trottel, dem dümmsten Untertan im bunten Rock, dem immer fidele Schlawberger ergötzen in dem letzten und besten Schwyck-Film.

**Wermarken**  
Für Hausgebrauch  
Kaffee, Tee, Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, Butter, Eier, Milch, etc.

**Berrenrad**  
mit 18 Rädern  
mit 20 Rädern  
mit 24 Rädern  
mit 26 Rädern  
mit 28 Rädern  
mit 30 Rädern  
mit 32 Rädern  
mit 34 Rädern  
mit 36 Rädern  
mit 38 Rädern  
mit 40 Rädern  
mit 42 Rädern  
mit 44 Rädern  
mit 46 Rädern  
mit 48 Rädern  
mit 50 Rädern  
mit 52 Rädern  
mit 54 Rädern  
mit 56 Rädern  
mit 58 Rädern  
mit 60 Rädern  
mit 62 Rädern  
mit 64 Rädern  
mit 66 Rädern  
mit 68 Rädern  
mit 70 Rädern  
mit 72 Rädern  
mit 74 Rädern  
mit 76 Rädern  
mit 78 Rädern  
mit 80 Rädern  
mit 82 Rädern  
mit 84 Rädern  
mit 86 Rädern  
mit 88 Rädern  
mit 90 Rädern  
mit 92 Rädern  
mit 94 Rädern  
mit 96 Rädern  
mit 98 Rädern  
mit 100 Rädern

**Schwyck**  
in russischer Gefangenschaft  
Eine lustige Parodie mit wahrhaft erstickendem Tempo, mit hinreißendem Schwung.  
**Schwyck sehen - heißt lachen.**  
Dazu das ausserordentlich lustige und aktuelle Doppelprogramm.  
Wochentags ab 4.30 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr

**Oveg-Marzfahrt**  
Sonntag, den 10. Juni  
Alexand-Grünerberg-Str.-Ged.-Bod.-Trossberg - Friedrichshagen - Suderde - Gerarode  
Abfahrt 7 Uhr Marktplatz, Rückf. circa 2 1/2 Uhr.  
reis einschließlich Rückfahrt 10 Mark pro Person.  
Horrische Tagespartie  
Rechtzeit. Platzbestell. unter Ferrut 297.70  
**Oveg** Geschäftsstelle Mittelstraße 17

**Weißensfels**  
**Wiegands Kaffee unerreicht**

**Zurück!**  
**Dr. med. Gerh. Gracht**  
prakt. Arzt.

**Zeitz**

**Chemisch reinigen (Benzin-Wäscherei), färben, dekolorieren, plüssieren nach modernen Mustern, Kunstweben, Futtermassen**  
**Göttling, Zeitz,** Wend. Berg 1.  
Ferrut 291

**Zeitz**

# Unterhaltungs-Beilage

## Die Flammen des Herrn R. U. Liebling

Roman

18

von Manuel Schnitzer

Endlich klingelte es. Schritte im erleuchteten Vorraum. Elisabeth Schönermann war gekommen. Vier, fünf Minuten noch . . . sie trat ein. Wie sie — eine lichte Gestalt mit merkbarer Andeutung lester Witwentrauer an ihrem eleganten Kleide — einen Armzug lang in der Tür stand, war es Onkel Liebling, als sei es heller geworden im Zimmer.

„Hab' schon eine Angst gehabt,“ sagte sie munter, als er sie mit einigen Dankesworten für ihr Erscheinen begrüßte, „daß ich gar zu früh da bin und die erste . . . Witt' schön, bei einem Junggesellen!“

Dies war mit einem raschen Blick auf Annemarie gesprochen, die sich mit den Herren erhoben hatte und langsam näher trat.

Karl Anton stellte vor: „Frau Brünning, meine Nichte . . . Doktor Brünning, mein Neffe . . .“

„Freut mich . . . freut mich sehr,“ rief sie lebhaft, „endlich die werthe Familie von meinem Herrn Kompagnon kennenzulernen. Aber Neffe, Herr Doktor? Ist ja net möglich. Sie könnten doch ganz gut der Bruder sein vom Herrn Liebling . . .“

„Sogar der Zwillingbruder, gnädige Frau,“ erwiderte er gutgelaunt. „Er ist mir wirklich nur ein paar Monate voraus . . . Und doch nur ein Neffe. Das ist aber eine verwickelte Geschichte, die er Ihnen auseinandersetzen wird, wenn er mal so viel Zeit hat. Oder meine Frau, die in Familienangelegenheiten natürlich noch viel besser Bescheid weiß.“

„Der Herr Gemahl ist aber ein recht Schlimmer,“ meinte meinte die Wienerin mit einem Hauch von Hiererei. „Da muß man sich zusammenehmen.“

Die Frauen standen sich gegenüber, sahen einander an, und in den goldenen wie in den veilschönen Augen lag ein leises Prüfen und Wägen.

Mein . . . wie Onkel Liebling es geträumt hatte vor dem Einschlafen damals . . . so war es nicht. Irgend was störte. Vielleicht seine Befangenheit. Vielleicht, daß gesprochen wurde. Vielleicht . . . Und die schlante Annemarie war wirklich etwas größer als Frau Elisabeth . . .

„Weinad so schlimm,“ spottete Annemarie leicht nach ihrem Gatten hin, „wie mein lieber Onkel selbst.“

„Ist ja net möglich!“ lachte die Schönermann und ließ ihre Zähne sehen. „Das wär' freilich schon das Höchste!“

„Ach?“ fragte Karl Anton, der aus seiner Versunkenheit erwachte, „was habe ich denn verbrochen?“

„Ja,“ rief Frau Elisabeth und tat, als schmolle sie. „Warum haben S' mich denn gar net darauf vorbereitet, daß es in Berlin eine so entzündende Dame gibt wie die Frau Nichte? Da häßt man sich auch ein bißerl schon gemacht.“

Franz Brünning stieß ein „oh . . . oh!“ hervor. Freute sich noch, daß seiner Frau eine zarte Röte über die Wangen huschte, was sie immer noch einmal so hübsch machte und wie ein junges Mädchen ausseh'n ließ.

Annemarie widersprach in heiterer Entrüstung und bat zu Tisch.

„Das haben S' aber sehr schön gemacht,“ sagte Frau Elisabeth mit einem überraschten Blick auf die Tafel zu ihrem Sozjus. „Ganz reizend.“

Er strahlte und deutete auf Annemarie, die Krokus den Platz anwies.

„Nicht mein Verdienst, gnädige Frau . . . man hat schon so seine gütige Fee.“

„Ah, die Frau Nichte! . . . Eine feine, vornehme Dame. Wie aus einem alten Wilde . . . Ich muß mich doch sehr zusammenehmen . . . Ich glaub', ich bin die einzige hier, die keine richtige Bildung hat.“

„Ach nein,“ erwiderte er rasch, „darin kann ich's schlantweg mit Ihnen aufnehmen.“ Und war glücklich, daß er so schlagfertig sein konnte.

„Ist's wahr?“ . . . Die weiße Stirn, über die eben ein Schatten geglitten war, wurde wieder hell, der Blick sanfter. „Das ist mir aber sehr sympathisch.“

Die Lewald, die in ihrem Hamburger Häubchen recht würdig ausah, brachte die Tassen mit der Fleischbrühe. Man setzte sich: Annemarie obenan, ihr zunächst links Frau Schönermann, an deren Seite Brünning; rechts Krokus und neben ihm Karl Anton, der sich auf seine haus herrlichen Pflichten besann und eine „ge-segnete Mahlzeit!“ wünschte. Dann erhob er sich wieder und schöpfte aus dem weiten Milchgefäß, das in einem eisgefüllten bauchigen Metallkübel an dem freien Tafelende stand, Pfirsich-bowle in die Gläser der Damen. Die Herren tranken Rheinwein.

Man war offenbar bei Appetit und kam erst zu richtigem Plaudern, als eine köstliche Hummermayonnaise zum zweitenmal gereicht wurde.

„Wir feiern hier“, nahm Krokus, ohne sich zu erheben, das Wort, „allem Anschein nach ein Jubiläum. Ich nehme an: den Tag, an dem mein verehrter Herr Chef vor nunmehr sechs Monaten . . . wenn das Datum auch nicht auf die Minute stimmt . . . in das Haus Alois Schönermann eingetreten ist und dafelbst seine segensreiche Tätigkeit begonnen hat unter den Rosen . . .“

„Hört, hört!“ schaltete Brünning ein, als Krokus sich räusperte.

„Also,“ schloß der, die Stimme ein wenig erhebend, „sprechen wir mit dem wackeren Stauffacher: Großes habt Ihr in kurzer Frist geleistet! . . . Auf Ihr ferneres Wohlergehen, Herr Liebling!“

Karl Anton, der die Gläser wiederum nachfüllte, hatte einen roten Kopf und so eine dunkle Empfindung, als sei jetzt die Reihe an ihn, ein paar Worte zu sprechen. Gar zu sehr hatte Krokus ihn gerührt. Was blieb denn da für ihn selbst und für Frau Elisabeth . . . ?

„Mein!“ begann er ganz unerwartet und vertiefte sich nach einem scheuen Blick über die Tafelrunde in das Bild seiner Mutter an der Wand. „Ist ja viel zuviel . . . gar nicht vorbereitet darauf . . .“ Die Bowlentelle fand nicht den richtigen Weg und ergoß ein wenig von ihrem Inhalt auf das Tisch Tuch. „Oh . . . oh . . . Verzeihung . . .“ Der Fleck und das entsprungene Stückchen Pfirsich schienen ihn in diesem Augenblick mehr zu interessieren als seine Gäste . . . „Das dürfte nicht kommen . . .“ Er sah in grenzenloser Verlegenheit auf und zu Frau Elisabeth hin, die ihm zu seiner Verwunderung mit freudlichem Ernst zunichte. Das tat ihm wohl, gab ihn Haltung. Freier fuhr er fort: „Danke Ihnen sehr . . . sehr . . . Weiß, daß der Kaufmann immer zu seinem eigenen Vorteil arbeitet . . . Ich auch . . . bei Schönermann . . . o ja . . . Vorteil . . . Wenn's dem Geschäft zugut kommt . . . um so besser . . . Hin . . . Aber doch nicht allein mein Verdienst . . . Oh . . . nein! Meine verehrte Mitarbeiterin . . . eine Künstlerin . . .“

„Gehn S', hören S' auf!“ unterbrach sie ihn.

„Eine . . . eine hervorragende Künstlerin!“ stieß er heftig hervor. „Ja . . . und Herr Krokus . . . Mit Nachsicht und Freundlichkeit und Vertrauen aufgenommen . . . Zu liebenswürdig . . . Also . . . in diesem Sinne . . .“

Er hielt immer noch in der einen Hand das leere Glas, in der anderen die Kelle und erwog jetzt, große Schweißtropfen auf der schimmernden Glase, wie er alles an die rechte Stelle bringen könnte: den Wein ins Glas, das Glas an den Mund, die Kelle in die Bowle. Endlich überwand er die Schwierigkeit, nahm einen hastigen Schluck und ging, ein erhebliches Staunen in sich, daß seine wirre Ansprache wirklich ein halbwegs vernünftiges Ende gefunden, zu den Frauen, um ihnen Bescheid zu tun.

„Das hast du ja sehr nett gemacht, Onkelfchen!“ lobte ihn Annemarie, und ihre Augen waren ganz golden vor zärtlichem Stolz.

Frau Elisabeth aber schalt ihn aus. Er solle doch endlich ans Essen denken. Er habe noch keinen einzigen Bissen zu sich genommen, und sie werde jetzt aufpassen, daß er nicht etwa von



# Die

Die Hübner  
 von Seiden  
 sichungshände,  
 handwerkern, g  
 auf Handarbeit  
 Erwerb ziehen,  
 möglich unentbehr  
 eines Kräfte  
 die nur in be  
 der 865 864  
 in demselben  
 aufgehen sind,  
 unerschafftes  
 Am Auftre  
 zu Schultra  
 werden. Ge  
 alle Stände  
 mung" ein  
 fe der gege  
 wurde er  
 wunden er  
 schiedener  
 Worten über  
 durch die  
 beiden Halle  
 in Kraft  
 mit der Auf  
 beidung des  
 zu Beschäft  
 maße, da der

Keine  
 für gef  
 er ist mel  
 Begeunter  
 die Verteilung  
 schafflichen  
 geperrt sind,  
 der Ge b ü h  
 in einer fest  
 ich der Straff  
 kerndet. Wer  
 nahe als 6,5  
 schlag hatt  
 Dieses Be  
 Ambrosius  
 jünger mit  
 mit 16

seinem eigenen Tisch hungrig aufstehe. Das traue sie ihm schon zu ... In des, es war zu merken, daß sie sich geschmeichelt fühlte und angenehm gerührt war.

Erleichtert begab sich Karl Anton an seinen Platz zurück, vermochte jedoch der Hummermahonnaise nicht die Andacht zu widmen, die er sonst für sein Lieblingsgericht aufbrachte. Die Unterhaltung ging mit leiseren Stimmen weiter, wie immer nach einem Trinkpruch in kleinem Kreise, um dann — als die Leinwand den Braten auftrug: ein Rendentück mit mancherlei auf der Schüssel zierlich angeordneten Gemüßen — wieder lebhafter zu werden.

Onkel Viebling, in dem die Redneraufregung noch nachzitterte, war sehr zufrieden mit der Rolle eines Zuhörers, Mundschenten und Darreichers von Salaten und eingemachten Früchten. Er freute sich der angeregten Laune, die ihn umschwirte, und der heiteren Art, in der die Herren mit den Damen zu plaudern wußten. Aber es war doch gut, daß Brünning und nicht Krokus neben Elisabeth saß. Sie wären vielleicht gar in unfriedliche Worteleien geraten, wenn gleich es schien, als wollten sie sich hier wie gute und liebe Landsleute geben. Hätte man's nicht gewußt, niemand wäre auf die Vermutung gekommen, die schöne Frau könnte die Chefin dieses Mannes sein, dessen Wesen und Aussehen alles von seinem früheren Beruf und nichts von seinen jetzigen Geschäften verrät. Oder gar ihr Untergebener.

Brünning, der Menschenkenner genug war, um zu wissen, daß eine lebhafte Dame sich um so besser unterhalten glaubt, je mehr sie ihren eigenen Lebensbereich zum Gegenstand des Gesprächs machen darf, ließ Frau Elisabeth von der Kaiserstadt an der Donau plauschen und von ihren ersten und letzten Berliner Eindrücken, die sie sehr drollig schilderte. Dabei wurde sie, angeregt durch sein geschicktes Fragen, seine Aufmerksamkeit, sein ermunterndes Lächeln und nicht zuletzt durch das seine, süße Weingemisch, fast zutraulich und bediente sich so ungezungen der Wiener Mundart, daß Krokus wiederholt als Dolmetscher meinte eingreifen zu müssen. Wobei er jedesmal auf den Widerspruch der Brünning's stieß. Als jedoch Frau Elisabeth den Ausspruch tat: ihre Landsleute könnten nur deshalb nicht so praktische und drausgängerische Leute sein wie die Berliner, weil sie ... es folgte ein seltsames Wort, das sich wie „füllfüll-g-füll“ anhörte ... war eine Uebersetzung willkommen.

„Also, drei gute deutsche Wörter,“ dozierte der Stadtreisende. „füll“ ... lies „viel“ ... „zfüll“ ... „zubiel“ ... und endlich „g-füll“ ... „Gefühl“ ... Das Ganze eine Art Schibboleth, ein heimliches Erkennungswort ... Ein Norddeutscher bringt es nicht flangeht heraus, um so besser etwa der Bayer.“

„Das haben S' aber gut gemacht ... Wie ein richtiger Professor,“ stimmte Frau Elisabeth ohne Empfindlichkeit zu. „Ah,“ sagte Anemarie, „die gnädige Frau hat recht ... Wie ein Professor. Es fiel mir schon bei den Mäusen auf. Sie sind ja ein kleiner Gelehrter, Herr Krokus.“

„Soweit man dergleichen durch ein zur Not bestandenes Abitur am Wiener Schottengymnasium werden kann ... Es ist freilich schon lange her, und mein Schicksal hat mich jaust nicht den Weg der Wissenschaften geführt ... Aber bei den Mäusen muß ich widersprechen, gnädige Frau. Wenn ich alle neun aufzählen sollte, würde ich schmächlich durchfallen.“

Auch Brünning meinte, daß er dabei in Verlegenheit käme. Onkel Viebling suchte sich ein wenig unsichtbar zu machen, als fürchtete er, man würde unversehens eine Prüfung veranstalten und auch ihn dran nehmen. Ein paar Mäusen hätte er ja immerhin zu nennen gewußt. Er murmelte auch vor sich hin: „Thalia, Alia, Ircania ...“ Aber es wäre ihm recht peinlich gewesen, vor Elisabeth Schönermann mit seiner Sekundarbildung zu prunken.

Aber gerade sie war es, die jetzt lachend sagt: „Nessas na ... Da kann ich zufällig mitreden ... Ja, ja ... ich hab' nämlich die Mäusen einmal gesehen ... alle miteinander.“

Krokus, dem Furchterliches schwante, rißete seine großen, rollenden Augen auf die Sprecherin, um sie auf eine schwere Gefahr aufmerksam zu machen, während Karl Anton den Atem anhielt. Das konnte ja gut werden ...

Aber die schöne Wienerin ließ sich nicht einschüchtern, sondern sehr vergnügt fort: „Das war im Fürsttheater ... im Prater ... in Wien ... an einem Sonntag. Ich war so dreizehn oder vierzehn ... So lang ist's her, und ich hab' auch nie dran gedacht ... Also da haben's so ein Zauberstück gespielt. Der dicke Komiker hat den König gemacht von einer Insel. Wissen S' so einen richtigen Würstl.“

„Würstl,“ erläuterte Krokus mit düster zusammengezogenen Brauen, „ein Hanswürst, ein urdummer Gefelle, der wußteilend durch ferngefundnen Menschenverstand überrascht und immer spahhaft ist.“

„Ja ... also, da werden die Mäusen in den Saal gebracht, wo der König auf dem Thron sitzt, eine goldene Krone auf der nackten Glazen ... Lauter fette Madeln ... eine immer

schöner und immer weniger angezogen wie die andere ... Die sollen ihm vorgeführt werden und dann natürlich ein Ballett zum besten geben, wie das schon so ist in solchen Zauberstücken ... Der König macht einer jeden sein Kompliment ... Und zuletzt kommt die allerfeinste angezogen auf dem großen Behen und knickt tief wie eine gelehrte Hofdame. Der Haushofmeister sagt: „Alsdann, Majestät, das wir' jest die Terpsichore ...“ (Frau Elisabeth betonte die vorletzte Silbe und sprach das „ch“ wie in „Rache“ ...), „und da bemüht sich der König eigenhändig von seinem Thron runter, knieft das Madel in die Wangen, grüßt mit der Krone, die er wie einen Hut abnimmt und wieder auf die Glazen setzt und ruft: „Ah, die Terpsichore ... Das gefrent mich aber ... Schau, schau ... die Terpsichore ... Also eine Muse bist, Kleine? ... Eine sogenannte griechische Muse? ... Hebehe ... Komisch! ... Und i hab' allemal glaubt, Terpsichore, das war' ein jüdischer Feiertag ...“

Diese Wendung kam so unerwartet, daß Krokus in ein schallendes Gelächter ausbrach. Die anderen stimmten belustigt ein und wollten kein Ende finden. Anemaries Alt und der helle Sopran der Wienerin mischten sich wie zu einem fröhlichen Zweigezang. Brünning küßte seiner Nachbarin die Hand, während Onkel Viebling, glücklich, daß aus der befürchteten Beschämung ein Triumph für Frau Elisabeth geworden war, sie in vorlocher Bewunderung anstarrte und mit dem Gefühl einer leisen Eifersucht gegen seinen Neffen.

Die Fröhlichkeit war auf einem Höhepunkt, der während des weiteren Mahles nicht mehr erreicht wurde. Aber die Stimmung blieb auch bei ernsterem Gespräch heiter, und als Krokus es, angesichts der Eisbombe, für durchaus nötig hielt, der bisher vernachlässigten, hellberitenden Dame des Hauses „ein paar Worte zu widmen, nahm man es freundlich auf. Der Schiller-Epruch: „Chret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben“ bot ihm einen hübschen Zusammenhang zwischen der Werkstätte der Gnädigen in der Sebastiansstraße und dem Dichterheim, wo eine zarte Frau als Muse — „nein, als zwei Mäusen“ — walte ...

Wald darauf hob Anemarie die Tafel auf, und man begab sich in das Herrenzimmer, wo es angenehm nach Staffee roch und das Rauchschiffchen sowie allerlei Lustee bereit standen. Die Tür zu dem kleinen Balkon war geöffnet, und von den Gärten kam mit der Kühle der Duft des späten Sommers in die Stube. Brünning und Krokus gerieten ins Plaudern, während Frau Schönermann sich von Karl Anton den Bücherstanz zeigen ließ und die vielen Mappen mit Bildern aus den berühmtesten Galerien. Sie freute sich sehr, darunter auch das Wiener Gelvedere zu finden; als aber Karl Anton die Blätter auf seinem Schreibtisch auszubreiten begann, hatte Frau Elisabeth ein stärkeres Interesse für die Kinderphotographien, die dort in zierlichen Rahmen aufgestellt waren.

„Ein schönes Mädchen ... ein bißerl stolz schaut's ja drein ... Ein sehr intelligenter Burck, der Dub ... muß der geheit sein! Und“ ... sie nahm Brigitens Bild auf und rief: „Ni das ein süßer Frack! ... Wie ein Engel ... grad zum Abwaseln!“ ... Ihr Blick lag groß auf Anemaries Gesicht. „Wird mal genau so ausschauen wie die Frau Doktor ... Ni doch Ihr Mädli ...?“

„Alle drei sind mein,“ antwortete Frau Brünning, und in ihren Augen war ein heller Schein ... „die Susse ... der Fritz ... die Dittle ...“

„Meine Dittle!“ sagte Onkel Viebling zärtlich und fühlte sich sehr geschmeichelt.

„Alle drei ...“ wiederholte Frau Elisabeth leise. „Und ich hab' kein einziges ...“ Eine Pause ... Dann fuhr sie lebhaft fort: „Aber die müssen S' mal an einem Sonntag, wenn S' niz Besseres anzufangen wissen mit der Gesellschaft, zu mir bringen in die Sebastiansstraße ... Ich hab' doch Kinder schredlich gern ... Die Tibussa wird ihnen auch was ganz Feines herrichten zum Schledern. Ja ... sie sprach, als habe sie die Kleinen vor sich ... „und ein junges Hundel hab' ich, mit dem können's spielen ... und zwei Nanari und ein Feiserl. Das hab' ich noch von Wien, und es kommt auf die Hand geflogen ... Und ein graues Paperekl, ganz zahm, das kann wunderhüben zanlen in der berlinerischen Landesprach“ ... „Fauler Zauber“ ... „Quatschtopp“ ... „kolossal“ ... „haha-ha“ ahnte sie eine Papageienstimme nach ... „Na, was man halt so hat, wenn keine Kinder da sind ... Es wird ihnen schon gefallen bei der Elisabeth-Tant“ ...

Als die Gäste kurz vor Ritternacht sich verabschieden wollten, schlug Brünning vor, den angebrochenen Abend gemeinschaftlich bei einem Glase Pilsener im Café zu beschließen und Onkel Viebling, ginge es nicht anders, mit Gewalt den häuslichen Penaten und trüber Einsamkeit zu entreißen.

Frau Elisabeth fand die Idee sehr frisch. Sie sei seit Jahr und Tag mit keinem Schritt im Kaffeehaus gewesen und freue sich, in so lieber Gesellschaft wieder „unter die Veit“ zu gehen. (Fortsetzung folgt.)



## Von den Sensationen früherer Jahrhunderte

Von F. P. Rudolph.

Natur und Kunst gefallen sich manchmal darin, des Guten zubielt zu tun. Ueberwachen dann mit Erzeugnissen, die zumindest problematischen Charakter tragen. Es ist überall dort der Fall, wo die Zweckbestimmung mehr als fraglich bleibt; wo die eigentliche, übermäßige Größe, die Erhabenheit aufführt und — die Monstrosität beginnt. Namentlich frühere Zeiten verfolgten derartige Vorgänge mit Neugier, zumal die technischen Errungenschaften einander nicht so überhaften. So entnehme ich handschriftlichen, in meinem Besitze befindlichen Aufzeichnungen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts einzelne bemerkenswerte Fälle.

Besonderem Interesse begegnen vor allem Riesenerfrüchte, als Erwerbe von Tafelreben, die oft mehr das Auge als den Gaumen zu reizen vermögen. Aus Baltimore bringt man nach Liverpool einen Apfel von 15 Zoll im Umfang und anderthalb Pfund Gewicht. Ueber ein Pfund schwere Birnen erregten Ende der dreißiger Jahre auf einer Früchtausstellung zu Courtray in Westflandern Aufsehen; namentlich neun Stück von der Sorte Bons cretiens. 1822 sind in den Breslauer Gärten anderthalb Pfund schwere Birnen gewachsen. Auf einem englischen Provinzmarkt wieder zeigt man Monstrelartoffeln. Eine davon mit 39 Zoll Umfang und einem Gewicht von mehr als 5 Pfund. „Sie wurden ohne alle Kunst auf die gewöhnliche Art erzeugt“, fügt der Chronist hinzu. 17 Pfund wog, über vier Fuß im Umfang, ein Schwamm, den man zu Nantes in Frankreich fand. Und bis neun Pfund schwere Schwämme wuchsen binnen 48 Stunden nur im Hausgärtchen eines Bürgers zu Kremier in Währen (laut „Brünner Zig.“ vom 7. July 1768).

Biblische Vorstellungen erweckt es, wenn 1785 der Herzog von Portland dem Marquis von Rokingham eine Traube aus seinem Weingarten zu Welbeck sendet, über 19 Pfund schwer, 19 Zoll im Durchmesser, über 4 Fuß im Umfang und von mehr als 21 Zoll Länge. Aus dem Jahre 1846 allein werden drei Fälle von Hypertrophie gemeldet. Während fast allgemein über das Mißraten der Kartoffelernte geklagt wird, gräbt ein Oekonom in Würzburg Wuchereierdäpfel aus, fünf von 9 Zoll Länge, 4 Zoll im Durchmesser und mehr als 8 Pfund Gesamtgewicht. In Wimmingen an der Mosel ist eine Traube gewachsen, 1½ Ellen lang, ¼ breit und dick und über 8 Pfund schwer, die Beeren so groß wie Walnüsse. Einem Forstbeamten der Herrschaft Bürglich in Böhmen aber kamen zufällig in seinen Gärten auf eine Nabatte zwei Haselkörner gesogen, deren eines sich so stark bestockt, daß es 60 Salme mit 61 reifen Rippen treibt, die 3519 Körner ergaben. Um ein Fünftel kleiner der zweite Stock. Den Rekord schlagen Melonen. Aus Ringelien kommt eine solche Frucht von Ellenlänge, wie ein Horn gebogen. Und im August sieht man auf den öffentlichen Plätzen Benedigs Wassermelonen, manche bis 40 Pfund schwer, wie Kanonenkugeln zu hohen Pyramiden aufgeschichtet.

Drei Paar Menschenhände wieder haben sich vereinigt, um das „größte Buch“ anzufertigen, in Kalkutta zu sehen. Es ist eine Abschrift des Koran, von dem frommen Muselman Gholam Moghudin und seinen zwei Söhnen. Sie sind nach Mekka gezogen, um ihr Werk in Ehrfurcht dort niederzulegen. Die Buchtaben der Schrift sind drei Zoll hoch. Der Band von 1 Fuß Dicke, über 4 Fuß Höhe und mehr als 2 Fuß Breite. Den Korantext hatte binnen sechs Jahren der Vater allein geschrieben, die Söhne fügten eine persische Uebersetzung bei. Zwei starke Bretter bilden den mit einem Vorlegetisch versehenen Deckel.

Der alte Chronist erwähnt aber auch einzelne Riesengrößen im Dienste des praktischen Lebens. Symbol: die Blätter des Tallibotbaums. Ein solches ward aus Ceylon nach London gebracht. Es mißt in der Höhe 12, in der Breite 16, im Umfang 38 Fuß. Wie Fächer lassen sich diese ungeheuren Blätter zusammenlegen und wieder ausbreiten, und dienen — als Schirme. Von Menschenwerken wird u. a. über die „größte Dampfmaschine der Welt“ berichtet. Ihrer rühmen sich um 1846 die Niederlande. Sie ist im Stande, mit ihrem Pumpwerk in 25 Stunden eine Million Tonnen Wasser zu entfernern und rettet das Land vor der Gefahr der Ueberschwemmung durch den sturmgepeitschten Ozeansee. Amerika wieder zum Beispiel besitzt um jene Zeit die größte Buchdruckerei. Die des John Dixon in Boston. Sie beschäftigt 32 Pressen, 100 Fenster, bei Nacht 200 Gasflammen erleuchten die 15 Arbeitsäle des 14294 Quadratfuß einnehmenden Gebäudes. 1824 wird in Warschau die größte Fenstertafel eingesetzt. 5½ Ellen hoch, 2½ Ellen breit. Ein Geschenk des Zaren aus der Petersburger Fabrik für die Bibliothek.

Jenseits der Grenzen des Monströsen stehen auch einzelne Kunstwerke als Kunstwerke im Ueberdimension, namentlich Musikinstrumente. Japan besitzt wohl das Urbild. Vor dem Tempel zu Jedo hängt die größte Glocke der Welt (über

22 Meter hoch und 771 800 Kilogramm schwer). Sie dient, mit einem Riesenschlägel geschlagen, dem Anruf des Gottes Kwannon. Eine außerordentlich große Glocke erhielt 1836 Moskau. Sie mißt über 20 Fuß in der Höhe, mehr als 22 Fuß im Durchmesser und wiegt 3005 Zentner 65 Pfund.

Im vergangenen Jahre wurde die „größte Spieluhr der Welt“ als das größte automatische Orgelwerk auf dem hohen Markt zu Wien elektrisch in Betrieb gesetzt. Die Orgel hat 800 Pfeifen, läßt jede Stunde ein Musikstück hören, indessen jeweils eine historische Figur mit der Stundenziffer im 4 Meter weiten Kreisabschnitt der Uhr erscheint. Die „größte Orgel der Welt“ wiederum hat die Weltausstellung in St. Louis zur Aufstellung gebracht. In den beiden tiefsttönenden Pfeifen (je 32 Fuß lang) finden zwei Männer nebeneinander oder ein Pony Platz. Diese Riesenglocke zählt 140 Registerzüge und 10 059 Pfeifen, verteilt auf fünf Manuale. Kombinationen ermöglichen die Wiedergabe selbst verwickeltester Orchesterpartituren.

Das sind Wunderwerke, deren kunstvoller Mechanismus das Geheimnis der Schöpferkraft birgt, den Einschlag des Metaphysischen zeigt. Ihre Größe ist nicht nur rein äußerlich. Um die Uhren insbesondere, auch um die unscheinbarste, ist es etwas merkwürdiges. Es lebt in ihnen, wie in manchen Instrumenten, und macht sie empfindlich, als hätte ihnen nicht nur der Verfertiger, der Meister, seine Seele eingehaucht.

## Vertrauen

Von Piero Valdagno.

Emilienne, die bereits drei Jahre mit einem reichen Fabrikanten verheiratet war, und Zofette, die sich eben mit einem talentierten jungen Architekten vermählt hatte, waren sehr gut miteinander befreundet.

Frau Zofette Agnet war soeben von ihrer Hochzeitsreise zurückgekehrt, und Frau Emilienne Dieuze erwartete sie mit großer Spannung.

Zofettes frohes Gesicht und stillbergünftiges Lächeln überzeugten Emilienne davon, daß ihre Freundin sehr glücklich sei.

Zofette umarmte und küßte ihre Freundin und fing dann gleich an zu erzählen:

„Emile ist herrlich! Emile ist ein Genie! Emile hat inzwischen einen sehr ehrenvollen Auftrag erhalten. Emile war der charmanteste, der aufmerksamste und zärtlichste Gemann!“

Zofette erklärte, daß es einfach herrlich sei, durch die Ehe selbständig und frei zu sein.

„Ja“, unterbrach Emilienne sie, „aber mein Mann ist nur so schrecklich eifersüchtig.“

„Ach — Emile ist nicht ein bißchen eifersüchtig!“ Ich kann tun, was ich will! Er weiß ja, daß er sich auf mich verlassen kann. Das ist herrlich. Ich fühle mich so frei, seitdem ich meiner Mutter nicht mehr über alles Rechenschaft abulegen brauche. Gewiß hatte ich nichts zu verbergen — aber es ist doch wirklich nicht schön, immer kontrolliert zu werden!“

„Fragt dein Mann dich denn nie, was du getan hast, wo du warst und mit wem du den ganzen Tag über zusammen gewesen bist?“

„Nein — aber so weit kommt es gar nicht, denn sowie er nach Hause kommt, erzähle ich ihm alles, und er hört mir aufmerksam zu, selbst, wenn er vielleicht mitunter an ganz andere Dinge denkt — er hat ja so vieles, woran er denken muß . . .“

„So ist es leider nicht bei uns! Natürlich sind wir auch glücklich, nur kann es ja zuweilen recht unangenehm und ärgerlich sein, nicht einen Schritt machen zu können, ohne gleich gefragt zu werden: „wohin?““

„Nein — so ist Emile — Gott sei Dank — nicht. Seinetwegen kann ich alles tun, was mir einfällt!“

Es vergingen drei Jahre. Während dieser Zeit hatten sich die Freundinnen nicht gesehen. Frau Emilienne Dieuze hatte mit ihrem Manne eine lange Auslandsreise gemacht, und freute sich darauf, Zofette wiederzusehen. Zofette war auch noch dieselbe schöne und strahlende Frau wie zuvor, aber trotzdem —

„Bist du immer noch so glücklich?“ fragte Frau Dieuze.

„Ja“, erwiderte Zofette, „aber etwas quält mich.“

„Ist denn etwas mit deinem Mann . . .?“

„Emile ist gut und liebt mich wohl auch noch immer, aber ich bin sehr unruhig. Kannst du dich entsinnen, wie ich mich damals über sein unbedingtes Vertrauen zu mir freute?“

„Ja, ist er denn jetzt eifersüchtig geworden?“

„Eifersüchtig? Glaubst du vielleicht, daß er eine blasse Ahnung davon hat, was Eifersucht ist? Ich gehe und komme, ohne daß es ihm jemals einfiele, mir zu mißtrauen. Ich habe ihn auf die Probe gestellt. Acht Tage lang habe ich ihm nicht das geringste von mir erzählt. Aber glaubst du vielleicht, daß er das überhaupt beachtet hätte? Keine Frage. Ein Mann muß doch schließlich wirklich etwas auf der Hut sein in Bezug auf seine Frau, etwas ängstlich. Wenn er das nicht ist — dann liebt er sie eben nicht genügend. Dein Mann ist eifersüchtig — das ist

für dich sehr schmeichelhaft, meine Liebe. Ich bin doch nicht etwa so häßlich; viele Männer machen mir doch tatsächlich den Hof, aber Emile tut so, als ob er das überhaupt nicht glaubte. Entweder muß er also meinen, daß ich sehr häßlich bin, und daß demzufolge keine Gefahr besteht, oder aber, ich bin ihm ganz gleichgültig.

„Ja aber — du warst doch damals gerade . . .“  
„Nein! Schweig, ich weiß, was du sagen willst. Ich will mich jetzt aber nicht länger mit dieser Gleichgültigkeit abfinden. Der liebe Emile kann sich auf sonst was gefaßt machen. Wenn er bis jetzt nicht gewußt haben sollte, was Eifersucht ist, dann kann er's jetzt mal kennen lernen.“

„Und sein Vertrauen?“  
„Vertrauen?“ Danke bestens! Das ist ja einfach discreditierend, wenn ein Mann Vertrauen zu seiner Frau hat, liebe Emilienne!“

## Wie Selma Lagerlöf in ihr Heimatshaus zurückkehrte

„Die Rückkehr nach Vermland“, das letzte Produkt der berühmten Feder Selma Lagerlöfs, der weltbekanntesten schwedischen Schriftstellerin und Nobelpreisgewinnerin, beschreibt in einfacher Weise, wie sie Maarbada, das alte Heim ihrer Familie, in dem sie jetzt lebt und arbeitet, zurückerworben hat. Die Geschichte ist in dem von der Schwedischen Touristen-Gesellschaft herausgegebenen Jahresband veröffentlicht, der diesmal ganz Vermland gewidmet ist.

Vermland ist vielleicht die malerischste und romantischste Provinz Schwedens mit den düstern Wäldern, silberblauen Seen und Klüften, zerklüfteten Gebirgskämmen und lachenden fruchtbaren Tälern. Selma Lagerlöf erzählt, wie ihre Familie gezwungen wurde, ihr kleines, altes Anwesen Maarbada vor etwa fünfzig Jahren zu verkaufen, nachdem es von der Familie Lagerlöf Generationen hindurch bewohnt worden war. „Damals, als Maarbada verkauft wurde, war ich eine Schullehrerin mit tausend Kronen Jahreseinkommen und hatte erst wenige Gedichte veröffentlicht, die niemandes Aufmerksamkeit erregt hatten. Als mir von dem Verkauf erzählt wurde, erhob ich die Hand und rief den Himmel zum Zeugen an, daß von Stund an mein ganzes Streben und Sehnen dem Wiederwerb des Eigentums meiner Väter geweiht sein sollte“, schreibt sie.

Viele Jahre gingen ins Land, Selma Lagerlöf kam zu Ruhm und Wohlstand und siedelte mit ihrer Familie in die kleine Stadt Falun in Dalekarlien über. Sie unternahm große Reisen und wurde zum Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der literarischen Welt. Trotz alledem hörte die Stimme der alten Vermland-Heimat nicht auf, ihr innerstes Herz zu mahnen. Eines Tages sandte ihr ein Verwandter eine Ansichtspostkarte von Maarbada, die zunächst einen heftigen Groll in ihr wachrief, denn das Bild zeigte, wie sehr das alte Haus und seine Umgebung vernachlässigt und vernachlässigt war. Doch ihr Gefühl änderte sich bald. Das Haus auf der Karte sah sie vorwurfsvoll an und flüsterte: „Was wärest du ohne mich? Warum kommst du nicht und sorgst für mich, jetzt, wo ich deiner bedarf?“ An einem schönen Frühlingstage befand sich Selma Lagerlöf in Rom und schlenderte eine schöne Straße entlang in der Nähe von Frascati. Sie war hingerissen von all der Lieblichkeit des Südens, aber plötzlich bemerkte sie am Straßenrand einige dünne Erlensbüsche mit den schwarzen Zapfen. „Ich war ganz erschüttert. Sicher, ich wanderte die Straße nach Maarbada, meiner alten Heimat. Im nächsten Augenblick war ich wieder bei mir, doch ich fühlte, daß alle die Dinge, die ich da unten sah, die ganze Campagna, Rom, ja ganz Italien mich nicht so sehr berührten wie jene kleine Erlengruppe, die mir ein heimliches Gefühl gegeben hatten.“ Immer wieder mahnte die innere Stimme an Maarbada, aber noch fühlte sie sich finanziell nicht stark genug, um das Anwesen zurückzukaufen, und Mutter wie Tante, obwohl beide tief verbunden mit Maarbada, sprachen sich gegen den Rückkauf aus.

Da starb die alte Tante, und auf dem Sterbebette wanderten ihre Gedanken zurück in die alte Vermland-Heimat. Selma Lagerlöf empfand, daß die einzige richtige Ruhestätte für die alte Tante der geliebte Boden Vermlands sei, und so brachte sie sie hinauf und setzte sie in dem alten Friedhof der Heimatkirche bei. Als sie dorthin kam und die vertrauten hügelichen, sich windenden Straßen der Provinz, die ihre Zauberfeder zu Weltlauf gebracht hatte, entlangwanderte, da ergriffen die Geister des Heimatlandes ihr Herz, das alte Volk ihrer Jugend grüßte sie in dichten Scharen und huldigte der größten Tochter Vermlands. Mit zitterndem Herzen besuchte sie Maarbada, fand es vernachlässigt und schlecht gehalten. „Mein süßstes Gefühl“, so schreibt sie, „war, daß es früher uns gehört hatte, und daß es ein Verbrechen gegen alle gute Ordnung war, daß es sich nun in den Händen Fremder befand.“

Nicht lange danach, war Selma Lagerlöf in der Lage, ihren heißesten Wunsch erfüllt zu sehen. Sie erwarb Maarbada zurück, brachte es wieder in Ordnung und schuf sich eine Heimat für den

Lebensabend. Fast ist der Ort zu einem Wallfahrtsplatz für die Bewunderer ihrer Kunst geworden. Aus allen Ländern strömen sie herbei, um Schweden zu besuchen und die bewunderte Schriftstellerin kennen zu lernen, deren Eingebung eine entlegene schwedische Provinz und Glanz und Romantik bekleidet hat.  
mie.

## Aphorismen

Von Ernst Wachler.

Das Glück ist außer dir in einer erhabenen Landschaft, einem geliebten Menschen. Aber das ist selten. Immer kannst du das Glück nur in dir finden: in der Einsamkeit und Schöpferkraft einer ungehemmten Natur.

Ein geliebter Mensch ist dir entfremdet und will sich von dir abscheiden, du aber willst ihn nicht verlieren — seinen Wert nicht wissen — doch jedes Bemühen um ihn ist umsonst: dann kannst du nichts anderes als warten, bis er selbst den Weg zu dir zurückfindet.

Die Wege des Lebens sind verschlungen: was sich bitter trennt, findet sich vereint; und was sich zusammenfand, trennt sich unter Bitternis.

Das Glück gibt Jubel und Freude, aber der Schmerz lütert. Beides sind göttliche Kräfte, bestimmt, die Seele des Menschen zu befreien.

Dreierlei zeidnet den Menschen aus vor allen Geschöpfen der Erde: Wille, Geist, Seele. Aber erst im Seelischen liegt die Vollendung.

## Die tägliche Frage

Frage: Der Papst hat die bereits zum Bau einer Pinakothek in den vatikanischen Gärten getroffenen Vorarbeiten aus Sparmaßnahmsrücksichten eingestellt. Was versteht man unter einer Pinakothek?

Antwort: Das griechische Wort Pinakothek bedeutet „Bildersammlung“ und wird für Gemälde- oder Kunstsammlungen überhaupt gebraucht. Unter dieser Bezeichnung sind am besten die zwei Gemäldegalerien in München. Im alten Rom wurden vorzugsweise die mit Kunstgegenständen geschmückten Eingänge in die Paläste der Reichen Pinakothek genannt.

## Das neue Buch

Anleitung für die Ernährung von Zuckerkranken mit praktischen Anweisungen für die Diabetesküche. Bearbeitet von Dr. med. Edwin Silbermann, Arzt für innere Krankheiten, Charlottenburg. Mit einem Nachwort von Geh.-Nat Prof. Dr. H. Strauß, Berlin. Zweite, verbesserte Auflage 1926. Preis fleischbrösch. 2,25 Mark. Carl Hansold Verlagsbuchhandlung, Halle (Saale). — Dieses für den Haushalt jedes Zuckerkranken geradezu unentbehrliche Büchlein — eine Neubearbeitung der bekannten Silbermannschen und Albin'schen „Diabetesküche“ — erblüht seine wesentliche Aufgabe darin, neben allgemeinen Maßnahmen eine bis ins Einzelne gehende Anleitung zur Zubereitung von Diabetikerpeisen und -getränken zu bieten. Es zeigt, in wie vielseitiger Weise schmackhafte Speisen und Getränke für die bürgerliche und seine Küche selbst bei beschränkter Auswahl von Nahrungsmitteln zubereitet werden können. Die mitgegebene Äquivalenztafel (nach Geh.-Nat Prof. Dr. H. Strauß) wird sich dabei als außerordentlich wertvoll erweisen.

Matthias Claudius, Gedichte. Hg. v. Prof. W. Stammler. Klein-Oktav, mit 4 Abbildungen. Verlag Strecker und Schröder, Stuttgart. Leinen 3,50 Mk., Halbleder 5,50 Mk. — Noch heute lebt unter uns der Lieberdichter Claudius, und als solchen gebührt ihm nicht der letzte Platz auf den Literaturbänken des achtzehnten Jahrhunderts. Was ihm das Herz bewegte, sprach er aus, mußte er aussprechen, nicht in gekünstelten Bildern und verschränkten Versen, nein, in natürlicher, oft anmutiger Sprache, in der Weise des Volksliedes und des Kirchenliedes. Der Dichter war zugleich der Sänger, seine musikalische Begabung offenbart sich in Rhythmus und Melodie der Verse, in abgeleiteter Bewegung, mitunter voll Schalkheit und Humor, aber durchdrungen von Innerlichkeit und tiefer Empfindung. Oft klingt ein tiefer Ton in seinen Liedern und gibt schließlich die Grundnote all seiner Dichtung an: die Religiosität; wie alles in der Natur, führt auch alles im Menschenleben schließlich zurück auf den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, welchem wir immer dafür dankbar sein müssen. Und so haben sich einige seiner Lieder in den Kirchengesangbüchern bis auf die heutige Zeit erhalten.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle,